

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Zur Erinnerung an eine große Zeit. Predigten gehalten im Dom und in St. Moritz zu Halle a. S. während des Krieges 1870
Datum:	Gehalten am 28. August 1870 im Dom

Lied: Wenn man Rosen sich will brechen etc. V. 1-3

Lied: Lobe den Herrn o meine Seele etc. V. 1-3

### Einleitung

„Ich ging an dir vorüber, spricht der Herr, und sah dich liegen in deinem Blut und sprach zu dir: du in deinem Blut sollst leben. Und es war die Zeit der Liebe.“<sup>1</sup> Es war die Zeit der Liebe? Ist das die Zeit der Liebe, wo Tausende und Abertausende von unseren Männern und Söhnen in ihrem Blute liegen? Ist das die Zeit der Liebe, wo durch unser Vaterland lautes Klagen und Weinen geht? Gewiß, meine Geliebten. Hinter den dunklen Wolken von Elend, die wir jetzt sehen, steht Gottes Liebe, die nicht anders die Menschenseelen sich gewinnen kann, als wenn sie uns so gewaltig schlägt und zermalmt. Wenn man auf dem Schlachtfelde liegt, eine tote, schwere Leiche ist auf uns gesunken, wir sind stark verwundet und können uns nicht bewegen – und über uns geht der Donner der Artillerie und die Kugelregen und man liegt lange, lange Zeit, ja dann kommt das Schreien *zu Gott* auf – und er erhört die Elenden und wendet sich zu den Jammernenden. An einen Baum lehnt ein sterbender Soldat, er hat eine Kugel durch den Unterleib bekommen, ein Kamerad naht ihm und bietet ihm einen Trank aus seiner Flasche an. Er will nur seine Lippen genetzt haben, dann flüstert er ihm zu: kannst du schreiben? Jener holt seine Briefftasche hervor und vernimmt die Worte aus dem Munde des Sterbenden: Leb' wohl, liebe Mutter, Berlin, Oranienstraße usw. In solchem Seelenschmerz, in solcher Seelengebrochenheit tauchen auch die Gedanken an Gott auf: man betet einen Jugendspruch, man erinnert sich an ein Wort der Wahrheit – und Gott, der nicht nach unseren Werken uns richtet, erbarmt sich über uns und tröstet uns mit ewigem Frieden. In den Händen eines toten französischen Capitains findet man die zärtlichen, kindlichen Briefworte seines Töchterleins Margareite: es bitte Gott alle Tage, daß er dem Vater seine Gesundheit bewahren möge, es freue sich, wenn es ihn wieder des Morgens umarmen könne. Vaterland, Sieg oder Niederlage, alles schwindet den Sterbenden und sie klammern sich an das, was wahre Liebe, wahre Zärtlichkeit atmet. Die Heimat taucht vor ihren Blicken auf, die Eltern, die Lieben: nun in solche unaussprechliche Seelenweichheit und Seelenarmut, in solches sich nach Barmherzigkeit und Liebe Sehnen greift auch Gott ein mit seinem allgegenwärtigen Geist und gibt wahrhaftigen Trost, wahrhaftige Hoffnung.

Was sollen wir aber sonst sagen? Der Ernst Gottes ist so erschütternd in unseren Tagen, daß man in tiefster Beugung schweigen sollte. Wer diese Predigt des lebendigen Gottes nicht hört, an dem ist alle Mühe der Worte verloren. Er bleibt hart. Das Schwert ist durch unser Volk gefahren in einer solchen verschlingenden Wut, daß man die Erschlagenen nicht zählen kann und immer größer die entsetzlichen Ziffern werden. Unser König ist vor Schmerz und Zorn in Aufregung über den Jammer seines Volkes. Aber *wer* hat es getan? Haben es die Franzosen getan? Nein, *Gott* hat es getan, Gott hat diese Leichenhaufen aufgehäuft<sup>2</sup>, damit wir vor ihm dem Richter und Herrn alles Fleisches erbeben. Unser Elend drängt uns entweder zur Annahme, daß die Welt ein Tollhaus sei und dämonischer Blödsinn in ihr herrsche, oder zum Glauben an einen Gott-Vater, der in unserem Elend heilig und gerecht, barmherzig und gnädig regiert. Nur wenn der Krieg *Strafe* ist, ist er Gerechtigkeit und

1 Hes. 16

2 Jer. 14,12; 25,29; 47,6; Hes. 14,17; Hiob 19,29

Vernunft, und nur wenn hinter der Strafe errettende Liebe steht, vereinigt sich die Gerechtigkeit mit der Barmherzigkeit. Alle anderen Betrachtungen haften in keinem geängstigten Gewissen. Darum schauet auf Gott, ihr armen Eltern, ihr armen Frauen. Heiligt seinen Namen in den Verlusten und erkennt es an: in den Wegen Gottes liegt eine wunderbare Mischung von Strafe, Zucht, Liebe und Güte. Das tröstet allein.

### **Jesaja 47,1-15**

*Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel, setze dich in den Staub, setze dich auf die Erde, denn die Tochter der Chaldäer hat keinen Stuhl mehr. Man wird dich nicht mehr nennen: du Zarte und Lüstin. Nimm die Mühle, und mahle Mehl; flechte deine Zöpfe aus, entblöße den Fuß, entdecke den Schenkel, wate durchs Wasser, daß deine Scham aufgedeckt, und deine Schande gesehen werde. Ich will mich rächen, und soll mir's kein Mensch abbitten. Solches tut unser Erlöser, welcher heißt der Herr Zebaoth, der Heilige in Israel. Setze dich in das Stille, gehe in die Finsternis, du Tochter der Chaldäer; denn du sollst nicht mehr heißen: Frau über Königreiche. Denn da ich über mein Volk zornig war und entweihete mein Erbe, übergab ich sie in deine Hand; aber du bewiesest ihnen keine Barmherzigkeit, auch über die Alten machtest du dein Joch allzuschwer, und dachtest: ich bin eine Königin ewiglich. Du hast solches bisher noch nicht zu Herzen gefasset, noch daran gedacht, wie es mit ihnen hernach werden sollte. So höre nun dies, die du in Wollust lebest, und so sicher sitztest, und sprichst in deinem Herzen: ich bin's, und keine mehr; ich werde keine Witwe werden, noch unfruchtbar sein. Aber es werden dir solche alle beide kommen plötzlich auf einen Tag, daß du Witwe und unfruchtbar seist; ja vollkömmllich werden sie über dich kommen um der Menge willen deiner Zauberer, und um deiner Beschwörer willen, derer ein großer Haufe bei dir ist. Denn du hast dich auf deine Bosheit verlassen, da du dachtest, man siehet mich nicht; deine Weisheit und Kunst hat dich gestürzt, und sprichst in deinem Herzen: ich bin's, und sonst keine. Darum wird über dich ein Unglück kommen, daß du nicht weißt, wenn es daher bricht; und wird ein Unfall auf dich fallen, den du nicht versöhnen kannst: denn es wird plötzlich ein Getümmel über dich kommen, des du dich nicht verstehest. So tritt nun auf mit deinen Beschwörern und mit der Menge deiner Zauberer, unter welchen du dich von deiner Jugend auf bemühet hast; ob du dir möchtest raten, ob du möchtest dich stärker. Denn du bist müde vor der Menge deiner Anschläge. Laß hertreten, und dir helfen die Meister des Himmelslaufs und die Sterngucker, die nach den Monden rechnen, was über dich kommen werde. Siehe, sie sind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennet; sie können ihr Leben nicht retten vor der Flamme; denn es wird nicht eine Glut sein, dabei man sich wärme, oder ein Feuer, da man um sitzen möge. Also sind sie, unter welchen du dich bemühet hast, deine Handtierer von deiner Jugend auf, ein jeglicher wird seines Ganges hier und daher gehen, und hast keinen Helfer.*

### **Das erschütternde Gottesgericht unserer Tage und die Gesinnung, in der es aufzufassen.**

#### 1.

Die Weltgeschichte wiederholt sich in ihren Erscheinungen. Immer wieder zeigt sie uns gewaltige Städte der Menschen, in denen sich alle Herrlichkeiten und alle Sünden der Welt vereinigen, die sich auf die höchste Höhe der Lust und des Frevels stellen: und dann durch ein Gottesgericht gestürzt werden. In ihrem Gerichte wird dann nicht nur das besondere Volk, dem sie angehörten, sondern werden *alle* Völker gerichtet, die von ihnen abhingen und sich von ihnen zur Lust und zum Frevel verführen ließen. Wir erleben jetzt ein solches Gottesgericht über Paris und damit auch über

uns selbst, die wir unter der Verführung dieser Stadt standen und wir wollen dasselbe nach unseren Worten zunächst in dem Bilde Babels und seinem Untergange betrachten.

An den beiden Ufern des Euphrat in üppiger, wasserreicher Gegend gelegen war das große Babel für das siebente und sechste Jahrhundert v. Chr. die alle Nationen beherrschende und bezaubernde Weltstadt. Den Ruhm der ganzen Erde, die Zierde der Königreiche, die stolze Pracht der Chaldäer nennen sie die Propheten, die ihr Volk in seine Gefangenschaft wandern sahen. Von einem Umfange von zwölf Meilen mit kolossalen Mauern und Toren, voll von Pracht, Reichtum, Kunstfertigkeit, Bildung und Wissenschaft, aber auch voll von grenzenloser Üppigkeit, Genußsucht und schamloser Ausschweifung sprach sie von sich selbst: ich bin's und keine mehr, ich bin die Königin der Erde, sprachen die Propheten von ihr: sie verläßt sich auf ihre Bosheit, aber ihre Kunst und Weisheit wird sie stürzen. Beides war sie: eine Lüstlin und Zarte und eine machtvolle alles in Schrecken setzende Kriegerin. Sie heißt die Krämerstadt, denn nach allen Himmelsgegenden in großartigem Geschäftsverkehr zog sie auch unzählige ausländische Händler in ihre Mitte. Mit lebhaften Bildern wird uns die verschiedenartige Menge der Kaufleute geschildert, die sich in ihr begegnete. Von ihr gingen alle Münzen, Maße und Gewichte aus, von ihr die Wochenordnung, von ihr die Himmelskunde, von ihr die Schriftzeichen. Ihre Kleidermoden waren die Moden der Welt und wollte man köstliche Stoffe, köstliche Kleidungsstücke bezeichnen, so nannte man sie babylonische Mäntel, babylonische Gürtel. Alles was zierlich und lieblich war, erfand und entdeckte sie; ihre Myrrhen und Salben waren die berühmtesten; ihre Ringe und geschnittenen Steine schmückten die Fürsten. Nun sie war ganz das für die älteste Welt, was für die neueste: Paris. *Der Hammer*, der die ganze Welt zerbrach<sup>3</sup> und der *goldene Kelch*, aus dem alle Welt trank und trinken wurde. Die Quelle alles Götzendienstes, aller Verführung und alles Verderbens war in Babel und die Augen der Propheten waren von ihren ersten Anfängen an bis zu ihrem Fall auf sie gerichtet, Gottes Gericht erwartend, verkündigend und endlich hereingebrochen sehend. Von den Persern lange belagert, träumte sie sich Ruhe in ihrer Sicherheit. Sie bemerkt nicht, daß man Teile ihres Stromes abgeleitet hat und einen trockenen Weg an die niedrigsten Tore gefunden. Man feiert ein Mahl im wunderbar schönen Königspalast, man ißt und trinkt: jetzt ihr Fürsten ergreift den Schild<sup>4</sup>: es ist zu spät, die Belagerer sind eingedrungen und Mord und Tod erfüllt die Stadt. Plötzlich, plötzlich war Babel gefallen, auf einen Tag war sie eine Witwe geworden. Ihre Kinder wurden vor ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert, ihre Weiber geschändet. Ein Entsetzensschrei ging durch die ganze Welt über den ungeglaubten, ungeahnten Untergang dieser Stadt: bis in die weitesten Fernen sprach man davon: sie ist gefallen. Ja die Erde erbebte und erschrak, daß sich so die Gedanken des Herrn an Babel erfüllten. Den Anblick, den jetzt die frühere Stätte Babels bildet, hatte schon der Grieche Xenophon, als er an ihr vorüberzog: Die Paläste und Tempel, die Prachtbauten sind in Schutt und Graus zerfallen, statt der hängenden Lustgärten und blühenden Paradiese bedecken graue Rohrwälder die sumpfigen Uferstellen. Eine unendlich melancholische Öde und Trauer liegt auf der unübersehbaren Trümmerwelt.

Mit Babel war die damalige Welt gerichtet. Man mußte das Vergängliche und Verdammliche seiner Liebe und seiner Furcht erkennen, man mußte den Zorn Gottes mitschmecken über alle Höhe und Erhabenheit der Kreatur. Man verabscheute, was man buhlerisch verehrt hatte und an dem das Herz in Begierde und Bangnis geangen hatte.

Wir möchten, daß die Stimmungen der Propheten über uns kämen, die im tiefsten Herzen erschrocken sind über diese Offenbarung des heiligen Gottes in dem Fall der Weltstadt.<sup>5</sup> So sehr sie

---

3 Jer. 51,20.7

4 Jes. 21,5

5 Jes. 21,4

jauchzen und jubeln, daß endlich, endlich dieser große Tag über die Zauberin des Erdkreises gekommen, fühlen sie doch mächtig, daß wo *Gott richtet*, ein *jedes* Gewissen geschlagen ist, jeder Mensch *nichts* ist, auch der Gerechte rufen muß: Herr, erbarme dich mein und gehe nicht mit mir ins Gericht. „Fliehet aus Babel, heißt es, damit ein jeglicher seine Seele errette, daß ihr nicht untergehet in ihrer Missetat. Denn dies ist die Zeit der Rache des Herrn, der ein Vergelter ist und will sie bezahlen.“

Wir haben schon gesagt, welche Stadt – und sie repräsentiert ein ganzes Land – jetzt Babel ist. Mit ihrer Weichlichkeit und Lüsternheit, mit ihren Beschwörungen und Zaubereien hat sie durch zwei Jahrhunderte hindurch die Welt vergiftet. Von ihr ging aus das Maß aller Dinge, so daß was schön, geschmackvoll und prächtig sein wollte, *parisisch* sein mußte. Von ihr ging aus die Auflösung aller sittlichen und rechtlichen Bande, sie war der weithin Funken sprühende Feuerherd aller Gesetzlosigkeit und Empörung wider göttliche und menschliche Ordnung. Ohne Gott, ohne Wahrheit, ohne Ehe, ohne Familie stieg das Geschrei ihrer Sünden gen Himmel. Die Nacktheit und Schamlosigkeit hatte einen Gipfel erstiegen, auf dem man sich nicht mehr entkleiden kann, denn man ist *ganz* ausgezogen. Das Heiligste, Ehrwürdigste wurde in lüsternen Romanen entweiht und sogar in einem Leben Jesu warf der unsaubere Geist seine Beflecktheit in alle Lande. Verfolgte man irgend einen Greuel auf seinen Anfang, so fand man ihn in Paris: sie war die Mutter der Sünden, die auf dem Erdkreis geschahen. Immer ähnlicher wurden ihr die Zustände in Berlin, Hamburg, München. Mit Freuden trank alle Welt aus dem Becher, den sie einschenkte. Spanien sandte ihr seine Flüchtlinge, England nannte sie seinen treuen Alliierten, Italien liebte und haßte sie, die Fürsten Deutschlands, der Kaiser Rußlands und Österreichs, alle Nationen berauschten und ergötzen sich auf ihrer Weltausstellung. Was auch die Erde Köstliches hatte, das Köstlichste bot sie dar, so daß selbst unser königlicher Herr in die Worte ausbrach: es ist doch entzückend schön in Paris. Ja sie war die Königin der Erde. Alle bewunderten sie und labten sich an ihren Reizen und was sie nicht bezwang mit ihrer hurerischen Liebe, das bezwang sie mit der Gewalt ihrer Waffen. Wie ein Aberglaube lag ihre kriegerische Unfehlbarkeit auf den Völkern, Schweigen und Anerkennung forderte das prahlerische, überschwengliche Lob ihrer Tapferkeit und Waffentüchtigkeit. „Ich bin es und keine mehr. Ich bin die Lust und der Hammer der Erde und so bin ich unwiderstehlich.“ Dabei hatte sie stets eine tiefe Einsicht darin, daß es noch eine andere, viel höhere, die Völker umstrickende Macht gebe als sie sie in Reiz und in Schrecken entfallen konnte, die Macht der religiösen Verführung und die Macht der liberalen Ideen und wer hat mit diesen Kräften mehr gebuhlt als das römisch gesinnte und das revolutionäre Paris? –

„Aber es wird ein Unglück über dich kommen auf einen Tag ganz plötzlich, ein Unfall, den du nicht sühnen kannst, ja plötzlich wird ein Getümmel über dich kommen, des du dich nicht verstehst.“ Sie war zu glücklich. Spielend, lächelnd, in der furchtbarsten Selbstüberhebung fordern sie die Rache Gottes, das Schwert des Allmächtigen heraus. Sie sind ganz sicher, ja noch einmal stürzen sie sich in den vollen Genuß einer erlogenen Siegesnachricht, von den Dächern der Häuser, von den Wagen auf den Straßen herab, auf allen Plätzen, in allen Häusern schreit und jubelt es Sieg, Sieg: noch einmal stehen sie auf ihrer Lügenhöhe: da schmettert sie die Hand Gottes in drei Schlägen zusammen: in Scherben liegt die Herrlichkeit der Erde, die Wonne der Nationen, der unbesiegbare Kriegsgott. Und was noch übrig bleibt von ihren Legionen, die im fernsten Osten und fernsten Westen reiche Lorbeeren erwarben: bei Mars la Tour, da hat sich ihr Mars gewandt, – um unsäglichem Jammer, Verwirrung, Ratlosigkeit, Flucht, Auflösung, Zerrüttung und Untergang das Feld zu räumen. Wohl leugnet sie sich noch ihren Fall ab, aber immer weiter breitet sich derselbe aus. Sie ist gerichtet und muß ihr Gericht bis auf die Hefen austrinken.

*In welcher Gesinnung sollen wir ein solches erschütterndes Gottesgericht auffassen?*

Nicht in der Gesinnung so vieler Zeitungsschreiber, die nicht aufhören können, die salzige Fluch ihres Hohnes und Spottes über Frankreich auszugießen, die nicht aufhören können, sich in Selbstgefühl und Selbstbewunderung aufzublähen, die immer gerechter und heiliger sich vorkommen, um so ungerechter, und verworfener die Franzosen erscheinen. Dieses unermüdliche Selbstlob ist fleischlich und irdisch und verletzt die Wahrheit, daß auch wir Deutschen, auch unsere Fürsten von dem Reiz und von dem Banne Frankreichs bezaubert waren, auch wir in unzählig vielem französisiert sind, daß wir ebenso sehr wie wir Frankreich gefürchtet und gehaßt, es auch geliebt, bewundert und nachgeäfft haben.<sup>6</sup> Der Nachweis ist nicht zu bringen, wie sich immer mehr unsere Sitten, unsere Anschauungen nach dem Vorbilde des Westens gestalteten und man *eine* geistige Luft in den Hauptstädten Europas einatmete: die Lust frivolen Lebensgenusses, leichtsinniger Benutzung des Augenblickes, den man allein hat für die Befriedigung seiner Begierden. Ihr schmäht euch selbst, die ihr Frankreich schmäht, denn wie oft habt ihr euch sein gefreut. Wie viele, die jetzt das Schwert in das Herz Frankreichs stoßen, haben unvergeßliche Tage der Schwelgerei in Paris zugebracht; wie viele, die jetzt eitel deutsch und rechtlich sein wollen, bedenken nicht, daß sie ihr Deutschtum in Stilformen ausdrücken, die nach französischen Mustern gebildet sind. Nein, es ist nicht fein, seine Freundin mit Verachtung zu behandeln, nachdem man sie so lange geliebt hat. Wir sind mit unseren Feinden gerichtet, mit ihrem Sturze stürzen wir auch, denn wir müssen demütig dieses beide anerkennen: daß das, was wir liebten, verabscheuungswert ist, und das, was wir fürchten, *nicht* zu fürchten war.

Aber noch in ganz anderem Sinne sind wir mit Frankreich gerichtet.

Meine Teuren, welch ein Unterschied ist doch zwischen Franzosen und Deutschen, wenn sie nun zusammen in *einer* Blutlache liegen, wenn sie nun zusammen in das Meer der Schmerzen gestürzt werden? Ob wir auch gesiegt haben, haben wir nicht so gesiegt, daß wir aus tausend Wunden bluten? Welch ein Unterschied ist zwischen dem gebrochenen Herzen einer französischen und dem gebrochenen Herzen einer deutschen Mutter? Wenn ich nun einmal heraustrete aus meiner nationalen Beschränktheit und sehe die Dinge im Lichte der Ewigkeit an, was ist für ein Unterschied zwischen den Leichenhaufen der Franzosen und den Leichenhaufen der Deutschen? Beide sind von dem Schwerte des allmächtigen Gottes aufgehäuft. Wie viele unsterbliche Seelen sind aus jugendlichem Leichtsinn heraus im Rausch der Wut vor Gott erschienen und er richtet nach einem ewigen Gesetz. Auf einem Schlachtfelde hören für das ernste Auge alle Unterschiede auf. Hier mag liegen, wer da will, er trägt an sich die Spuren eines furchtbaren Ernstes Gottes; nicht nur gar nichts und völlig wertlos sind hier *alle* Menschen – die Arbeiter werden müde, die sie begraben sollen –, sondern sie sind auch in einer Weise zugrunde gegangen, die vor allen anderen den Fluch ausspricht, der auf aller Kreatur liegt. O hinweg mit deutschem Recht und deutscher Ehre, von dem Schlachtfelde steigt ein unsäglicher Jammerschrei von Brüdern der Erde zu Gott empor, die sich gegenseitig gemordet haben und in ihrer Qual und Not mit zerbrochenem Geiste sich bitterlich und schmerzlich fragen: *warum* haben wir es getan? Ja warum? O wenn wir doch mit dieser Frage Ernst machten, wir würden hinauskommen aus allen irdischen Betrachtungen und hinter dem Brüllen der Kanonen die mächtigere Stimme hören: sie haben mich verlassen, so habe ich sie auch verlassen, sie wollen mein nicht, so will ich ihrer auch nicht. Ich, ich bin es, der ich euch zermalme.

Aber noch weiter. Überall spricht man es aus: wie bald ist doch das Haus des Lügners und Unge rechten zusammengebrochen, wie bald ist die Strafe dem Frevel auf dem Fuße gefolgt. Nun, wir

<sup>6</sup> Röm. 2,1 ff.

nennen den Kaiser und sein Volk ein lügnerisches und ungerechtes Volk, was wollen wir *von uns selbst* sagen? Wer ist unter uns, der sich freisprechen will, daß er nicht gelogen habe und Ungerechtigkeit begangen? Sprechen wir wirklich die Wahrheit einer gegen den andern? Suchen wir nie eine Lüge auf, um uns hinter ihr zu verstecken, wenn wir eine Torheit begangen haben? Wir mögen es nicht so derb wie jene machen, aber tun wir es nicht? Es ist nicht auszusprechen, was sich ein Mensch selbst belügt und was er andere belügt. Immerdar schmeicheln wir uns selbst, immerdar nehmen wir dem andern in Wort und Gedanken, was sein ist. Könnte der Lügengeist die französische Welt so umstricken, wenn er nicht *alle Welt* umstrickte? Jeder Mensch ist unter die Sünde der Lüge verkauft und nur durch eine Wiedergeburt unseres Geistes lernen wir uns kennen und fangen an dem Nächsten sein Recht zu geben. Die Masse der Menschen hat eine grundfalsche Vorstellung von sich selbst, bis sie endlich vor Gottes Thron aufwachen, um einzugestehen: es war eine Lüge in meiner rechten Hand und ich habe mich selbst belogen und selbst verraten. Ja ihr Zeitungsleser ihr ruft euch gegenseitig zu: nein, was ist das wieder gelogen, ihr lacht und habt eure Unterhaltung – bedenkt ihr nicht, daß *ihr auch* lügt, daß ihr auch Menschen von der Erde seid? Wer sein Haus nicht auf Gott und seine Gnade und Wahrheit baut, der baut es auf Unrecht und wehe ihm: sein Haus stürzt zusammen, wenn nicht durch ein zeitliches, sichtbares Gericht, so durch ein unsichtbares, ewiges Gericht. Werden die groben Lügen bestraft, so auch die seinen. Wird das offenbare Unrecht ans Licht gezogen, dann auch das verborgene. Gibt es für ein Volk ein Gericht, so gibt es ein Gericht für alle Völker.

Indem ein ganzes Land gerichtet wird und in unerhörter Weise ins Elend gestürzt, fühlt sich der Aufrichtige mitgerichtet, fühlt sich mit in Angst und Not. Die Nachbarhäuser brennen, ich bekenne es, daß das meine auch von Holz ist, und jeden Augenblick brennen kann.

Ja lasset uns unter den Gerichten Gottes vor Gott vergehen und dahinschwinden, so werden wir mitten in unserer Not die Zuflucht zu dem *Altar Christi* nehmen, an dem geborgen sind und Gnade finden Franzosen und Deutsche, Turcos und Kabylen, Baiern und Schwaben. Es sei, wer es sei, es sei der Bravste oder der Schlechteste, es sei ein Gebildeter oder ein Roher: wer in seinem Herzen glaubt und mit seinem Munde bekennt, daß Jesus der Herr sei und daß ihn Gott von den Toten auf-erweckt hat, der soll errettet werden. Es ist kein Unterschied vor Gott: Lügner und Ungerechte sind sie alle: wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, der habe das ewige Leben.

Meine Teuren. Es sind schon manche Todeskunden in unsere Gemeinde eingeschlagen. Es werden noch welche folgen. Da gilt es sich an die Artikel unseres allerheiligsten Glaubens zu klammern: ich glaube eine Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

### Lied

Unser Weg geht nach den Sternen,  
Der mit Kreuzen ist besetzt;  
Hier muß man sich nicht entfernen,  
Ob er gleich mit Blut benetzt.  
Zu dem Schloß der Ewigkeit  
Kommt kein Mensch hin sonder Streit.  
Die in Salems Mauern wohnen,  
Zeigen ihre Dornenkronen.